This loan-system might, of course, very easily be extended to the Christmas [2] and Easter recess, with considerable profit both to student and department. [3]

Berichte und Notizen.

I. Korrespondenzen.

Cincinnati.

Die Vorlage zur Schaffung eines kleinen Schulrates für Cincinnati, die seit Januar in unserer Staatslegislatur schwebte, ist Ende März wieder abgetan worden; d. h. sie wurde von dem Schulratsausschuss, an den sie verwiesen war, einfach nicht zurück berichtet und somit begraben. Damit hätte die arme Seele der hiesigen deutschen Lehrerschaft wieder Ruhe, wenigstens vorläufig — bis halt wieder ein anderer Reform-„Crank" eine neue dahin zielende Vorlage einreicht, wenn auch nicht mehr in der jetzigen Legislatursitzung, so doch wohl in der nächsten. Da heisst es also immer noch auf der Wacht sein. Wenn unsere Gesetzgeber in Columbus die gefährliche Vorlage auch nicht aus Liebe zum Deutschtum und zum deutschen Unterricht fallen liessen, so taten sie es sicherlich aus Angst vor den deutschen Stimmgebern, die man im Staate Ohio bei der nächsten Herbstwahl sehr nötig braucht.

In der Aprilversammlung des deutschen Lehrervereins hielt Pastor Friedrich Knapp einen gediegenen Vortrag über „Die christliche Heilmethode im Lichte der Wissenschaft." Infolge der vielen offiziellen wöchentlichen Vorträge, die von der Lehrerschaft besucht werden müssen, leiden die nicht offiziellen Versammlungen in diesem Schuljahre alle am Besuchsmangel. Aus diesem Grunde konnte auch der hervorragende Kanzelredner Knapp für sein interessantes Thema nur eine kleine Zuhörerschaft anziehen. Auch das hübsche musikalische Programm, das zur Durchführung gelangte, hätte ein weit grösseres Auditorium verdient.

Viel zahlreicher als die nicht offiziellen Lehrerversammlungen war am 8. April das Lehrerbankett im Sinton Hotel besucht, das vom Vorstand des Lehrervereins mit Kollege Burger an der Spitze in prächtiger Weise arrangiert wurde. Bei dieser Gelegenheit erhielten eine Anzahl Mitglieder des Vereins Ehrendiplome „in Anerkennung ihrer Verdienste um den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen Cincinnatis und der deutschen Sprache im allgemeinen". Es waren die Herren John B. Peaslee, Heinrich Dörner, F. B. Dyer, Dr. H. H. Fick, Theodor Meyder, Karl Roth und John Schwaab. Die Diplome wurden diesen Ehrenmitgliedern von „Columbia und Germania" überreicht, nachdem die beiden allegorischen Damen zuvor einen passenden Dialog gesprochen hatten. Dieses Jahresbankett, dem auch unser Bürgermeister, der Präsident des Schulrats und der deutsche Konsul als Gäste beiwohnten, war eine glänzende und dabei doch gemütliche Affäre, die sich stets grösserer Beliebtheit erfreut, besonders wenn sie so sorgfältig vorbereitet und geleitet wird, wie es heuer wieder der Fall gewesen ist.

Die Vortragsserie des Leiters des deutschen Unterrichts, Dr. H. H. Fick, ging mit diesem Monat zu Ende. Die 28 Vorträge über „Die Literatur der Deutschen in Amerika" waren von der hiesigen deutschen Lehrerschaft ausserordentlich stark besucht. Die Zuhörer-

---

[2] Four students in a second year course were much pleased this Christmas vacation to get hold of some modern German stories (by Sudermann, Wildenbruch, Otto Ernst, and Ernst Zahn) which the writer brought with him to the final meeting of the class. One man remarked that he expected his book to relieve the tedium of his long railway journey.

[3] In the above article loan-libraries for students of German have been advocated, but the same plan would hold for students of any other foren language, of French, Spanish, or Italian.

schaft betrug durchschnittlich ungefähr hundert. Die Themata für die drei letzten Vorträge lauteten: „Die Neuesten", „Die Frauen in der deutschamerikanischen Literatur" und „Kuriosa aus der deutschamerikanischen Literatur".

E. K...

Milwaukee.

Ein in Theaterkreisen seltenes Ereignis feierten die deutschen Schauspieler Milwaukees und mit ihnen das kunstliebende Deutschtum unserer Stadt in dem hiesigen Pabsttheater am 20. März, nämlich das goldene Bühnenjubiläum der beliebten Charakterdarstellerin Frl. Hedwig Beringer. Nach einer glänzenden Aufführung des Moserschen Lustspiels „Glück bei Frauen" fand auf der Bühne eine sinnige kleine Feier zu Ehren der Jubilarin statt. Direktor Marx hielt eine herzliche, tiefempfundene Ansprache, in welcher er die grossen Verdienste der Künstlerin um die deutsche Bühne in Amerika auseinandersetzte. Der Jubilarin, welche trotz einer 50jährigen regen Tätigkeit noch immer im Vollbesitz ihrer geistigen sowie körperlichen Frische befindet, gingen aus allen Weltgegenden Glückwünsche und Liebesgaben zu, darunter eine zum Bersten gespickte Börse. Möge es der hochbegabten Künstlerin vergönnt sein, uns noch viele Jahre mit ihrem herzerquickenden Spiele zu erfreuen.

Nicht selten spottet man über die weltbekannte Vereinsmeierei der Deutschen, und das mit Recht, denn die meisten unserer sog. Vereine haben überhaupt gar keine Daseinsberechtigung. Wenn es sich jedoch darum handelt, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die Feinde deutscher Bildung, deutscher Sitte und deutscher Einrichtungen zu bekämpfen und wenn man dabei einander zum Schutz und Trutz die Hand reicht, so ist das nicht nur ein berechtigter, sondern sogar ein durch Vernunft und Notwendigkeit gebotener Schritt. In diesem Sinne haben die verschiedenen deutschen Vereine Milwaukees gehandelt, als sie am 19. März in der Aula eines der hiesigen Turnvereine den Stadtverband Milwaukee ins Leben riefen. Der neugegründete Verband, welchem etwa 70 Vereine angehören, wird allmonatliche Versammlungen abhalten, in welchen hauptsächlich Milwaukeer Verhältnissen und Vorgängen auf politischem sowie sozialem Gebiete Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wir begrüssen mit Freuden die neue Vereinigung und erblicken darin eine mächtige Stütze unserer Bestrebungen in Sachen des öffentlichen Schulwesens, bezw. des deutschen Unterrichts in Milwaukee.

Der nimmer endenwollende Streit um die Frage Deutsch- oder Lateinschrift wurde in der Sitzung der deutschen Lehrer am 20. März wieder aufgefrischt. Die Herren Henry C. Martens, von der North Division High School, und Carl R. Guth, von der 14. Distriktschule No. 1, verlasen sehr eingehende und hochinteressante Referate.

Auf Grund eines umfangreichen Quellenmaterials wiederholte Herr Martens das Schlagwort der Altschriftler, dass die sogenannte deutsche Schrift geschichtlich keineswegs berechtigt sei sich so zu nennen; auch sei dieselbe weder aus rein praktischen noch pädagogisch-hygienischen Gründen anzuempfehlen. Zur Erhärtung seiner Leitsätze zitierte Herr Martens eine Anzahl hervorragender Gelehrten und Erzieher. Die sorgfältige und anregende Arbeit des Referenten wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Herr Guth, dessen Arbeit demnächst in unserer Monatsschrift erscheinen soll, trat mit aller Entschiedenheit für die Beibehaltung der deutschen Schrift ein. Bei den Deutschschriftfreunden sei die Schriftstreitfrage mehr Gemütssache, bei den Altschriftlern mehr Verstandessache. Die echten Deutschen möchten eine ihnen im Laufe der Zeit liebgewordene Schrift weder aus geschichtlichen noch anderen Gründen zugunsten einer anderen ohne weiteres aufgeben, genau wie man sonstige liebgewonnene Gewohnheiten nur schweren Herzens und erst nach kräftigem Widerstreben aufgeben würde. Der Kampf um die deutsche Schrift sei tatsächlich ein Abwehrkampf gegen den mehr oder minder bewussten Internationalismus geworden. Genau wie die slavischen Volksstämme nicht im Entferntesten daran denken würden, ihre Nationalschrift zugunsten einer anderen — vielleicht praktischeren — zu verbannen, so wollen auch die Freunde der deutschen Schrift hierzulande für ihr Nationalgut bis zum Äussersten kämpfen. Solange noch Deutschland Fraktur und Kurrentschrift habe, könnten wir hier nicht daran denken, eine Änderung zugunsten der Antiqua eintreten zu lassen. Das entscheidende Wort in dieser Angelegenheit müsse zuvorderst vom Mutterlande gesprochen werden.

Chas. M. Purin.

New York.

In der Februarsitzung des Vereins deutscher Lehrer kamen die Mundarten zu Wort. Herr Dr. Hein-

rich Zick plauderte über „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's", während Dr. F. Knapp einige launige Geschichten, Schnurren und Anekdoten aus dem Leben der „Deutsch - Pennsylvanier" erzählte. Über letzteren Vortrag kann ich nur berichten, dass wir buchstäblich Tränen gelacht haben; während Dr. Zick etwa folgendes bemerkte: Die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Mundarten wurde erst vor etwa 85 Jahren von dem bayrischen Gelehrten Andreas Schmeller in Angriff genommen. Der umfangreiche Stoff, hat man doch im Egerlande allein 47 Dialekte, dehnt sich immer mehr aus, und da ein Teil der mundartlichen Unterschiede bis in die Zeiten vor Beginn der Sprachquellen zurückgeht, so bietet ihre Erforschung die grössten Schwierigkeiten. Die Mundarten sind nicht als verdorbene Schriftsprache aufzufassen, sie sind oft das Umgangsdeutsch selbst der gebildeten Kreise, insbesondere im Familien- und Freundesverkehr. Der zweiten germanischen Lautverschiebung waren auch die Mundarten unterworfen, und dieselben zerfallen auch in niederdeutsche und hochdeutsche Dialekte, letztere in oberdeutsche und mitteldeutsche Mundarten zerfallend. Bairisch, österreichisch, französisch, alemannisch (schwäbische und elsässische) werden in Oberdeutschland gesprochen. Zum Mitteldeutschen gehört das „Pfälzische" dem auch das Lothringische, Bairisch - Pfälzische und Hessen Nassauische anzuschliessen ist. Der Wortschatz dieser Mundarten bildet den Grundstock des Neu-Hochdeutschen. Mundart, Umgangs- und Schriftsprache stehen zu einander in inniger Wechselbeziehung; so kommt es denn, dass selbst Gebildete ihre Herkunft nicht verleugnen, und durch Dialekterscheinungen, die oft bei diesen geradezu komisch wirken, ihre Heimat verraten. Die Literatur aller Mundarten umfasst naturgemäss nur die kleinen und kleinlichen Vorgänge des täglichen Lebens im Volke, findet aber auch, wie z. B. bei Gerhard Hauptmann, in das ernste Drama Eingang. Als Klassiker der mundartlichen Prosa ist Fritz Reuter zu betrachten, während im Pfälzischen vor allem Barak zu nennen ist, der in seinen Erzählungen „Rheinschnooke" den klassischen Spuren Reuters gefolgt ist. Als Klassiker der gebundenen mundartlichen Dichtung muss Johann Peter Hebel genannt werden; ihm erst folgten Klaus Groth, Fritz Reuter, Stolze, Kobell und K. G. Nadler. Des letztgenannten Gedichtsammlung „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's" bildete das Hauptthema des Vortrags. Das Pfälzische eignet sich wegen seiner Härte und seines geringen Wohllautes besonders zur Darstellung des Derb-Komischen, in ihm spiegelt sich der Charakter des lebensfrischen, weinfrohen Pfälzers, mit seinem ausgelassenen Humor und seinem derben Witz wider. Eine Neigung zur burlesken Nekkerei ist unverkennbar. Bei Gemüts- und Herzensregungen zeigt er wenig Sentimentalität. „Die fresch Gosch" des Pfälzers ist ebenso bekannt wie „die Revolver-Schnauze" des Berliners. In der Liebe mehr realistisch als platonisch, fehlt ihm eigentlich das dialektische Liebeslied, wenigstens hat Gottfried Nadler (1809—1849) keine geschrieben. Der pfälzer Dialekt hat, wie auch die übrigen Mundarten, seine eigene Sprachlehre. Die Verschiedenheit der Laute lässt sich bei dem Pfälzischen und Hochdeutschen am besten durch einige Beispiele erläutern: ein Baam ist ein Baum; e Bämche ein Bäumchen; e Hersch ein Hirsch; e Meenung, eine Meinung; e Hoor, ein Haar; d'liewe ist die Liebe; der Dodt ist der Tod; e Babbedeckel ein Pappendeckel; schbeet ist spät u. s. w. Assimilation von Konsonanten (nit-ball-nit-ball = nicht bald) gebraucht der Pfälzer; regelmässig wendet er das „N"-ephelystikon an, um den Hiatus zu vermeiden (en aldi Fraa, a aldi Fraa, eine alte Frau). Die Deklination ist durch Ausmerzung einzelner Kasusformen vereinfacht, so ist z. B. der Genetiv fast ganz ausser Gebrauch gesetzt (dem Man sei Hut). Die Eigennamen haben immer den Artikel (die Gedichte „vum" Schiller). Sehr häufig wird der Umlaut gebraucht (Däg — Tage; Ärem—Arme), sowie die Verwendung der Endsilbe „er" (Better, Hemder, Steener). Unter den Fürwörtern hat das Relativ Pronomen die einfachste Form (den, wo ich meen, ruf ich). Auch die Conjugation ist im Pfälzischen vereinfacht; so gibt es z. B. nur einen Conjunctiv: ich wär, ich dät, ich hätt). Das Imperfectum indicativ fehlt ganz, so umschreibt man denn das Plusquamperfectum und sagt: ich habb gesacht gehatt anstatt: ich hatte gesacht. Auch das erste Partizip wird meistens umschrieben (die, wo drum, rum, schtehe, höre's). „Ich habe" konjugiert wie folgt: Ich habb, du hoscht, er hot, mir hawwe, ihr habbt, sie hewe. Bekannt ist die Phrase: „Hitz hot se, sächtse, hätt se, hot se gesacht"). Im Satzbau lassen sich ebenfalls feste grammatische Gesetze aufstellen. Als Regel gilt, dass das Volk gerne in Hauptsätzen spricht: „Do hoschts! Bischt jetzt zefridde?" anstatt: Bist du jetzt zufrieden, nachdem du es erhalten hast? Die untergeordneten Bindewörter „wie", „wo"

und andere werden statt „als" und „wenn" gebraucht: wie ich des gesehe hab; — ich, nix wie druff. So finden wir auch die Leistungsfähigkeit der Mundart nicht weit zurück hinter der formreicheren Schriftsprache, umsomehr als der Wortschatz des Dialektes vollkommen ausreicht, um das Fühlen und Denken des Volkes auszudrücken. Insbesondere der phantasiebegabte, witzige Pfälzer hat Redewendungen, um die ihn mancher Gelehrte beneiden könnte.

Nach dieser äusserst fesselnden Plauderei machte uns Herr Dr. Zick mit einigen Perlen der Nadlerschen Poesie bekannt, die als köstliche Illustration des Vortrages gelten konnten.

In der März-Versammlung hatten wir das besondere Vergnügen, einen jungen deutschen Gelehrten kennen zu lernen, der seine germanistische Ausbildung in diesem Lande erhalten hat, Herr Alexander O. Becherl vom Barnard College, der einen ebenso gediegenen als ausführlichen Vortrag über „Goethe und die deutsche Sprache" hielt und den ungeteilten Beifall der Anwesenden erntete.

(Der Herr Korrespondent lässt hier einen längeren Auszug des Vortrages folgen, dessen Abdruck wir uns leider in diesem Hefte wegen Mangels an Raum versagen müssen. D. R.)

Joseph Winter.

II. Umschau.

Von unserem Seminar. Das zweite Tertial ist mit dem Monat März zu Ende gegangen. Die Klassenaufsätze in Deutsch und Englisch wurden am 16. und 17. März in den verschiedenen Klassen geschrieben. Das neue Tertial stellt noch grosse Ansprüche an Schüler und Lehrer, bis die Jahresarbeit zu einem harmonischen Abschluss gebracht werden kann. Der Seminaristenverein hat die beiden englischen Zeitschriften "The Literary Digest" und "Outlook" angeschafft, die künftig im Seminar aufgelegt werden sollen. Am 8. April wird eine Debatte veranstaltet über die Frage: "Shall hopelessly insane people be put to death?" Ein deutsches Lustspiel „Günstige Vorzeichen" von Roderich Benedix befindet sich in Vorbereitung.

Unsere „Monatshefte" erfreuen sich in der ganzen pädagogischen Welt grosser Beliebtheit. Wir lesen nicht nur in europäischen, sondern auch in nord- und südamerikanischen und japanischen pädagogischen Zeitschriften Besprechungen und anerkennende Erwähnungen unserer Artikel und Aufsätze. Es ist deshalb auch erfreulich, zu beobachten, dass man sich auch in amerikanischen Lehrerkreisen bestrebt, grösseres Interesse für unser Unternehmen zu erwecken. So hat u. a. der Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend seine Mitglieder in einem Rundschreiben ausdrücklich zum Bezug derselben aufgefordert.

Die Sammlungen für das Seminar haben bis Ende März die Höhe von $10,255.85 erreicht. Der Betrag stellt, zu 10 Cents die Person angenommen, die Beisteuer von 102,588 Mitgliedern des Nationalbundes dar. Da der Bund jedoch nahezu zwei Millionen Mitglieder besitzt, steht zu erwarten, dass nach und nach die erforderliche Summe von $100,000 eingehen wird. Den Gebern sei an dieser Stelle bestens gedankt.

Vom Nationalbund. In den Bundesmitteilungen wird die berechtigte Anregung gemacht, den Zweigversammlungen der Bundesvereine die Mitteilungen selbst für Fragen von allgemeinem Interesse zu Grunde zu legen.. — In die Reihe der Staatsverbände ist nun auch Iowa getreten. Die folgenden Beamten wurden erwählt: Präsident, Col. Joseph Eiboeck von Des Moines; Sekretär, Peter Küehl von Manning; Schatzmeister, Chas. Sass von Dubuque.

An die deutschamerikanischen Dichter ergeht ein Preisausschreiben für zwei Gedichte, die zur Vertonung für das im Jahre 1911 in Milwaukee stattfindende Sängerfest bestimmt sind. Wir geben hier den Aufruf in seinem Wortlaut:

„Die unterzeichnete Festbehörde setzt hiermit 2 Preise von je $100 aus für zwei zur Komposition für Männerchor geeignete Gedichte.

„Die folgenden Punkte sind dabei massgebend:

„1.) Ein Preis wird ausgesetzt für das beste eingelaufene Gedicht im volkstümlichen Ton.

„2.) Der andere Preis ist für das beste eingelaufene Gedicht deutschamerikanischen Inhalts.